

HISTORISCHE PARKANLAGEN BEI EINIGEN BURGEN UND SCHLÖSSERN IN NIEDERSACHSEN

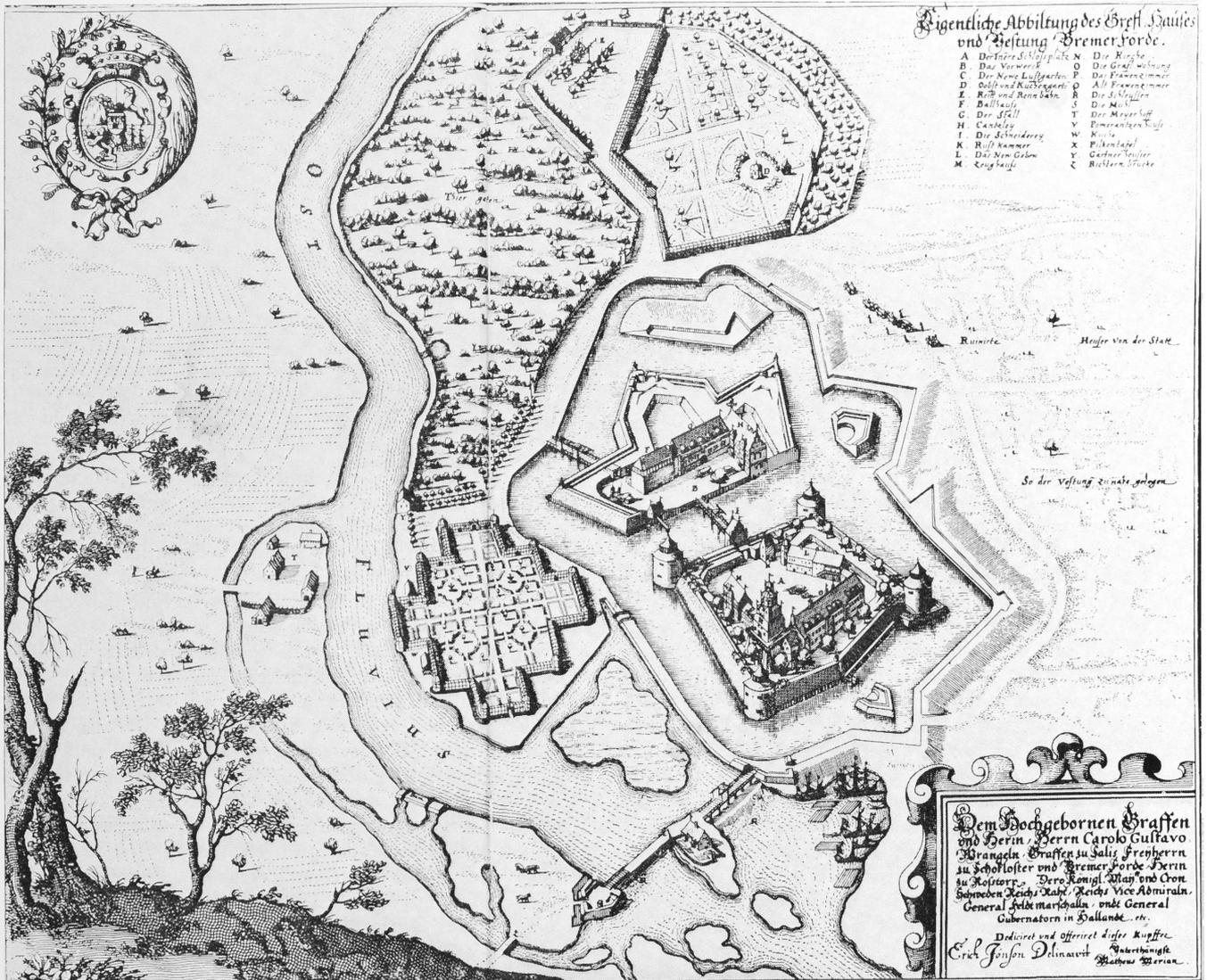


Abb. 1. Bremervörde. Darstellung des ehemaligen Schlosses und Parkes nach Matthäus Merian

Die Denkmalpflege hat sich bisher — im Rahmen ihrer bescheidenen Möglichkeiten — vor allem der Erhaltung und Wiederherstellung von sakralen und Profanbauten gewidmet und auf diesem Gebiet zweifellos viel geleistet. Es ist nun aber in den letzten Jahrzehnten eine neue Komponente hinzugekommen, die wohl hauptsächlich die Schlösser betrifft: Der historische Park.

An einigen sehr geglückten Beispielen der Wiederherstellung barocker Parkanlagen, z. B. Hannover-Herrenhausen, Köln-Brühl, München-Nymphenburg und Berlin-Charlottenburg, wurde es vielen unserer Mitbürger klar, daß Schloß und Park im Grunde eine Einheit bilden, die man auch als Ganzes sehen und erhalten soll. Dies gilt nicht nur für die großen überschaubaren Barockschöpfungen, sondern ebenso für die Verbindung eines Schlosses mit dem Landschaftspark, der um 1750 in Deutschland den Barockpark abzulösen beginnt.

Ein anderer wesentlicher Gedanke, der überzeugend für die Beibehaltung historischer Parkanlagen spricht, ist der Umweltschutz. Sehr viele alte Gärten und Parks sind heute

integrierende Bestandteile unserer Stadtlandschaft und der Erholung dienende Grünflächen ersten Ranges. Ich nenne nur drei Beispiele: den Prater in Wien, den Englischen Garten in München und den Berliner Tiergarten. Allerdings muß eingeräumt werden, daß gerade diese drei so allgemein bekannten Volksparks nicht in unmittelbarer Verbindung mit großen Schloßanlagen stehen.

Gärten aus gotischer Zeit sind uns nicht erhalten, wenn wir von einigen von Kreuzgängen umschlossenen Kloster-Innenhöfen absehen wollen, z. B. Walkenried und Lüneburg. Renaissancegärten sind noch einige wenige vorhanden, jedoch haben sie nicht alle ihren Charakter bewahrt, wie etwa Westerbrak, und sind heute schwer als solche zu erkennen: so z. B. bei den Schlössern Fürstenberg und Gandersheim.

Im Rahmen eines Forschungsauftrages: „Erfassung und Bewertung der historischen Gärten in Niedersachsen“ hat der Verfasser in den Jahren 1969—1974 das Land Niedersachsen bereist und wohl fast alle erhaltenswerten oder mindestens bemerkenswerten Kunstschöpfungen dieser Art beichtigt. Insgesamt sind 748 Objekte erfaßt und beschrieben worden, wobei die Beschreibung vielfach durch alte Pläne und zeitgenössische oder moderne Abbildungen ergänzt

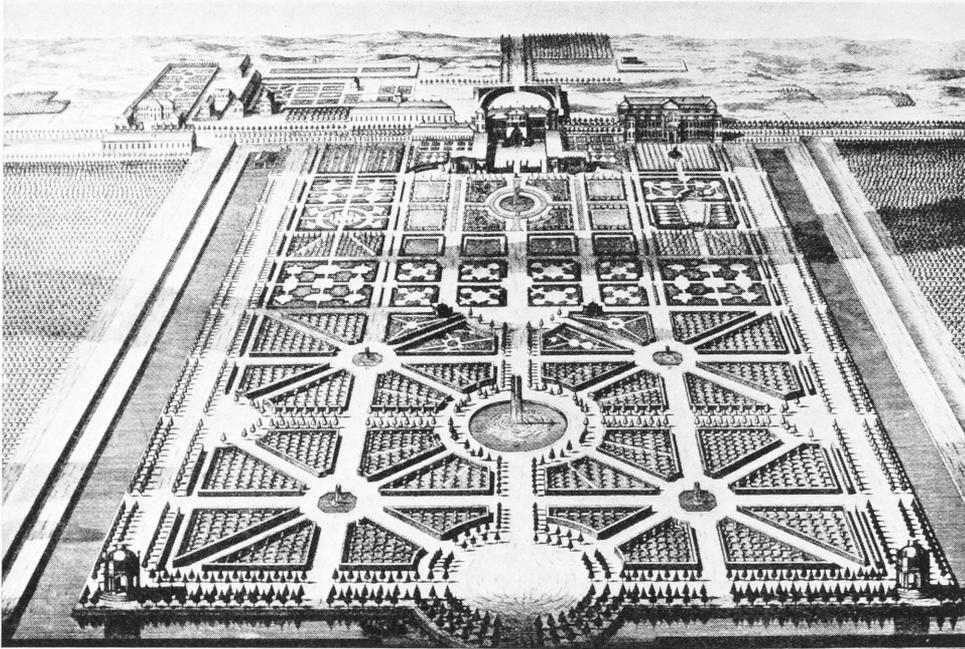


Abb. 2. Herrenhausen. Gesamtansicht des Königlichen Lusthauses und Gartens nach einem Stich von J. von Sasse 1747

werden konnte. Aus dieser Fülle sollen einige markante und interessante Beispiele herausgegriffen werden.

Wenden wir uns zunächst der Stadt *Bremervörde* zu: Sie ist die Hauptstadt des Kreises Bremervörde im Regierungsbezirk Stade und liegt an einer alten Furt durch die Oste. Der Ortsteil Emglo ist erstmals 937 erwähnt. Schon 1035 bestand eine Burg unter Erzbischof Bezelin. Um 1112 (1122?) erbaute der Sachsenherzog Lothar von Süpplingenburg, der spätere deutsche König und Kaiser, die Burg Vörde, die sogenannte obere Burg. Diese blieb bis 1218 im Besitz Heinrichs des Löwen und seiner Söhne. Nach dem Westfälischen Frieden 1648 erfolgte die Säkularisation des Erzstiftes Bremen und des Hochstiftes Verden. Beide wurden vereint und als Herzogtümer Bremen und Verden der Krone Schweden zugesprochen. Bremervörde blieb bis 1712 unter schwedischer Verwaltung. Schweden gab 1682 den militärischen Stützpunkt Bremervörde auf, es erfolgte die Schleifung der Festung sowie der Abbruch des Schlosses und seiner Nebengebäude bis auf die „Cantzley“, das spätere Amtshaus.

Hier in Bremervörde residierten die schwedischen Feldmarschälle von Königsmarck und von Wrangel. 1715 erwarb Kurfürst Georg I. von Hannover, der seit 1714 auch König von England war, die Herzogtümer Bremen und Verden. Reclam: „Die einst zu den schönsten Deutschlands zählenden Parkanlagen wurden zu Weiden und Wiesen.“

Aus der schwedischen Zeit ist uns ein schöner Plan von Matthäus Merian erhalten, dem Grafen Carl Gustav von Wrangel gewidmet. Der Schloßbereich und das heutige Amtshaus befinden sich auf 2 Inseln, die durch Zugbrücken verbunden sind. In der Osteniederung sehen wir 2 Renaissancegärten in den Formen, wie sie uns etwa durch Furttenbach überliefert sind.

Heute ist die Situation völlig verändert. Ein Teil der alten Bastionen und des Burggrabens ist zwar erhalten. Auf dem Gelände des ehemaligen Schlosses ist 1966 das neue Verwaltungsgebäude für den Kreis entstanden. Der Schloßpark, ein schöner Landschaftspark von beträchtlichem Umfang, im Besitz des Kreises, auf der Stadtseite mit einer Findlingsmauer eingefriedigt, ist gut gepflegt und öffentlich. Der Baumbestand ist bis zu 200 Jahren alt. Er besteht hauptsächlich aus Laubböhlzern wie Esche, Bergahorn, Stieleiche, Kastanie, Buche, auch Blutbuche und Hainbuche, sowie Winterlinde. Eschen und Eichen wiegen vor. Es gibt

nur wenige Nadelhölzer und Exoten, d. h. Bäume ausländischen Ursprungs. Im Zusammenhang mit der Erbauung des neuen Kreishauses erfolgte eine moderne Umgestaltung des Schloßparks unter möglicher Erhaltung des alten Baumbestandes.

Es macht diesen Park so besonders wertvoll, daß er nach der Osteniederung zu in eine scheinbar unbegrenzte, parkartige, baumreiche und malerische Flußlandschaft übergeht. Hier finden wir den ehemaligen Meierhof (von 1680) mit Forstamt und Heimatmuseum.

Das bereits oben erwähnte *Westerbrak* (Dorf und Rittergut) liegt nahe Bodenwerder im Kreis Holzminden, im Regierungsbezirk Hildesheim. Das Rittergut befindet sich seit 1468 im Besitz der Familie von Grone. Jetziger Guts herr ist Christian von Grone. Das ursprüngliche Schloß ist nicht mehr vorhanden. Ein ehemaliges Brauhaus, 1618 erbaut und später umgebaut, dient als Herrenhaus. Die Hofgebäude sind 1726—32 entstanden. Die Gebäude stehen nicht unter Denkmalschutz.

Der Park ist ca. 6 Morgen groß und umfaßt drei Terrassen von verschiedener Größe und Höhe. An einer der Terrassenmauern lesen wir die Jahreszahlen 1667—78. In dieser Zeit ist wahrscheinlich der Park angelegt, ein in seinen ursprünglichen Strukturen erhaltener Renaissancepark, ohne eine dominierende Mittelachse und ohne Point de Vue. Aus der Barockzeit ist ein schönes Parktor vorhanden: das Engelstor von 1732. Am Rande des Parkes, zum Rittergut führend, finden wir eine Lindenallee, die vor etwa 200 Jahren gepflanzt sein dürfte. Sie steht unter Naturschutz. Ihre Fortsetzung bildet eine Eschenallee, die um 1830 gepflanzt worden ist.

An einem Wasserbecken im Park stand früher ein achteckiges chinesisches Lusthaus, an dessen Stelle wir heute ein Rosenbeet sehen. Der Baumbestand dürfte in ältesten Exemplaren ca. 200 Jahre alt sein. Er besteht aus alten Buchen, auch Süntelbuchen, Liriodendron (Tulpenbaum), Hickorynuß, Magnolien, Trauben- und Stieleichen und Sommerlinden. Der (nicht öffentliche) Park befindet sich in einem guten Pflegezustand. Er hat eine landschaftlich sehr reizvolle Lage oberhalb des Lennetals, am Rande des Naturparks Solling-Vogler.

Von den noch erhaltenen niedersächsischen Barockgärten muß als erster der bedeutendste unter ihnen genannt werden: *Herrenhausen*, am nordwestlichen Stadtrand von Hannover gelegen. Da diese prächtige Parkanlage — (gemeint

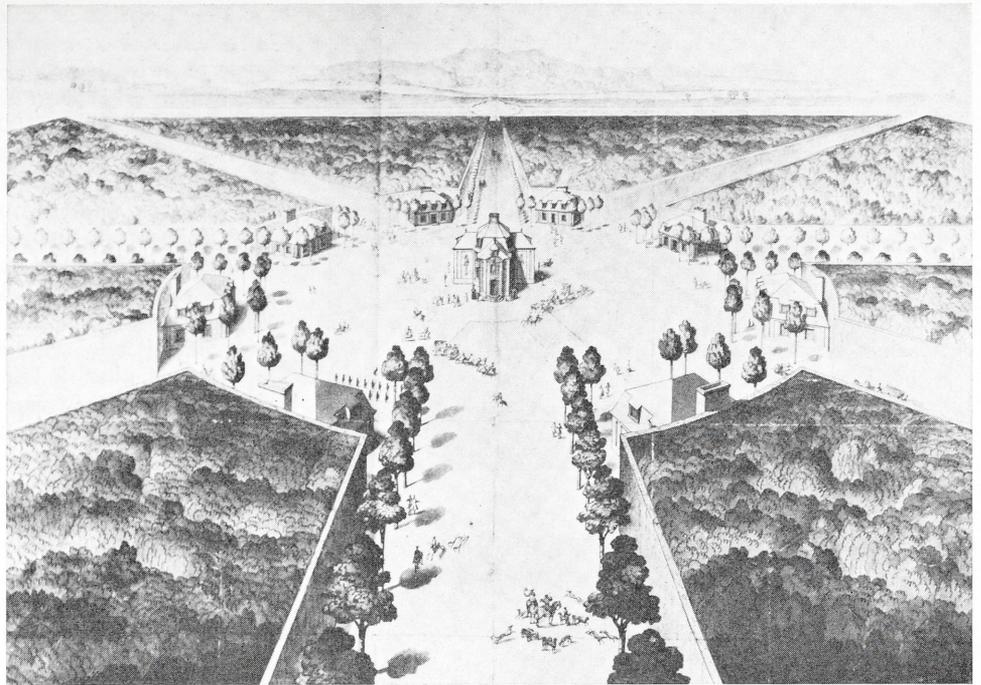


Abb. 3. Clemenswerth, Gesamtanlage aus der Vogelperspektive von A. Leveilly (?) nach J. C. Schlaun 1736 (?)

ist der Große Garten) — allgemein bekannt und viel Literatur über diesen Gegenstand vorhanden ist, braucht er an dieser Stelle nicht sehr ausführlich behandelt zu werden. Herzog Georg von Calenberg kaufte 1638—40 in „Hoeringhusen“ mehrere Höfe auf zum Bau eines Vorwerks. Herzog Johann Friedrich ließ das bei Coldingen gelegene Schloß Lauenstein abbrechen und nach Herrenhausen versetzen. Es war ein einfacher Bau, der später erweitert wurde. Östlich vom Schloß entstand 1697 das Galeriegebäude. Die den Großen Garten einschließenden Graften (breite Wassergräben) sind 1696 begonnen worden. Ab 1817 erfolgte ein Umbau des Schlosses durch den hannoverschen Klassizisten Laves. — Die erste (später mehrfach umgewandelte und erweiterte) Anlage des Großen Gartens war das Werk von Michael Grosse (1666). Der Gartenkünstler Henry Perronet kam aus Celle nach Hannover und entwarf seit 1675 eine wesentliche Vergrößerung des Parks. Unter dem Herzog und späteren Kurfürsten Ernst August (1679—98) erhielt der Große Garten seine endgültige Gestalt durch Martin Charbonnier, der 1682 aus Osnabrück nach Hannover kam. Jedoch ist die Mitwirkung der musischen Kurfürstin Sophie und ihres Beraters Leibniz nicht zu übersehen.

Udo von Alvensleben hat nachgewiesen, daß nicht die Le Nôtre'schen Parks Ludwigs XIV. als Vorbilder für Herrenhausen maßgebend waren, sondern holländische Barockgärten wie Nieuwburg, Honslaerdyk und Het Loo. Andererseits muß in diesem Zusammenhang auch Charleval genannt werden.

Das wohlerhaltene Gartentheater ist nach Plänen mehrerer Architekten 1689—93 von Brand Westermann erbaut worden. Gleichzeitig wurde der Königsbusch angepflanzt und mit 4 Standbildern von Mitgliedern der kurfürstlichen Familie versehen. Reichen bildhauerischen Schmuck erhielten auch das Gartentheater und das große Parterre. Hier sind besonders zu erwähnen 4 Entführungsguppen von Antonio Laghi und 8 Vasen von Christian Vickers. — An den Südecken des Gartens erbaute Brand Westermann nach Plänen von Louis Remy de la Fosse 1708—1709 die beiden kuppelbedeckten Pavillons, die Udo von Alvensleben als „die feinsten Werke der Baukunst in Herrenhausen“ bezeichnete. Die für das Gesamtbild des Gartens wichtige große Fontäne (67 m hoch) entstand bald nach 1700.

Unter Georg III., Kurfürsten von Hannover und König von England, begann bereits die Vernachlässigung von Herrenhausen. Um 1785 erfahren wir durch C. C. L. Hirschfeld die Absicht, den Großen Garten „im englischen Stil“ umzuwandeln. In der Zeit der französischen Besetzung hatte jemand die Idee, den Park abzuholzen und dort Koppeln für ein Gestüt anzulegen. Jérôme Bonaparte verhinderte dies unsinnige Vorhaben.

Dem mangelnden Interesse des hannoverschen Fürstenhauses, vor allem in der Zeit von 1714—1837, als die Kurfürsten von Hannover gleichzeitig Könige von England waren und in England residierten, verdankt der Große Garten letzten Endes seine Erhaltung in der Grundstruktur, so daß nach Erwerbung des Parks durch die Stadt Hannover eine Wiederherstellung 1936—37 erfolgen konnte. Zu dem Gesamtkomplex Herrenhausen (ca. 182 Morgen groß) gehören als wesentlichste Bestandteile außer dem Großen Garten: der Berggarten und der Georgengarten, der aus einer Reihe von Adelsitzen entstand. Erwähnenswert ist weiterhin die Herrenhäuser Allee, die den Gartenbereich mit der Stadt Hannover verbindet. Sie ist fast 2 km lang und mit 4 Reihen Linden bepflanzt (kürzlich erneuert). Die erste Anpflanzung erfolgte 1726 durch Ernst August Charbonnier, den Sohn des Martin Charbonnier.

Neben Herrenhausen ist wohl die wichtigste der erhaltenen Barockanlagen in Niedersachsen das Jagdschloß *Clemenswerth* im Hümmling mit seiner Umgebung. Das Schloß ist bei der Stadt Sögel 1736—50 für den Kurfürsten und Fürstbischof Clemens August von Köln durch den bedeutenden Barockarchitekten Johann Conrad Schlaun erbaut worden. Als die Vorbilder, denen Schlaun Anregung verdankte, können genannt werden: Marly le Roi, Fürstenried, die Pagodenburg bei Rastatt u. a. m. Das zweigeschossige Jagdschloß auf kreuzförmigem Grundriß steht auf einer Waldlichtung. Es ist umgeben von 8 kleinen Pavillons. 8 Alleen führen sternförmig auf das Schloß zu. Die Hauptallee von Sögel zum Schloß, 800 m lang, ist mit 4 Baumreihen (Linden und Eichen) bepflanzt. Diese Allee endet bei 3 Fischteichen.

Der Stadtplan von Sögel (Kr. Aschendorf-Hümmling, Reg. Bz. Osnabrück) ist sehr aufschlußreich: Die alten Wegeführungen sind erhalten. Breite Rasenauen werden von einfachen Baumreihen gerahmt, die z. T. etwa 200 Jahre

alt sind. Dieter Hennebo weist in der „Geschichte der deutschen Gartenkunst“ nach, daß Clemenswerth eine für das 18. Jahrhundert typische Anlage eines Jagdschlusses auf sternförmigem Grundriß ist (Dehio spricht von einem Kegelspiel).

Der zu Clemenswerth gehörende Park ist etwa 160 Morgen groß und seit 1803 im Besitz der Herzöge von Arenberg. Er ist öffentlich und gut gepflegt. Der an ihn grenzende Wald weist ein System von parallelen Schneisen auf.

Einer der 8 Pavillons unterscheidet sich wesentlich von den übrigen: Er ist eine Kapelle; daneben befindet sich ein kleines Kloster, das 1741 von einigen Kapuzinerinnen bezogen wurde. Hierzu gehört ein (nicht öffentlicher) Barockgarten mit geschnittenen Taxushecken, Bosketts, 2 Sonnenuhren und einem Gartenhaus: der „Gloriette“. — Nahe der Gloriette ist das Erbbegräbnis der Herzöge von Arenberg 1907 erbaut worden.



Abb. 4. Bad Pyrmont. Große Allee, Zeichnung eines unbekanntes Künstlers (nach Mehrdorf um 1800)

Im Zusammenhang mit Clemenswerth sei zunächst Eggermühlen genannt. Es liegt bei Anklam im Kreis Bersenbrück, Regierungsbezirk Osnabrück. 1581 bestand hier noch ein Bauernhof. Oberstleutnant Joachim von Boeselager kaufte 1655 das Gut, das sich seitdem im Besitz der Freiherren von Boeselager befindet. Das Schloß, eine ehemalige Wasserburg, bestand ursprünglich nur aus dem heutigen nördlichen Seitenflügel. Ein Einfahrtstor zum heutigen Rittergut trägt das Wappen der von Boeselager mit der Jahreszahl 1666. Unter Heinrich Anton von Boeselager erfolgte ein repräsentativer Schloßbau mit Turm 1714—18, wahrscheinlich durch einen niederländischen Architekten. Die schöne Orangerie im Park, um 1754 entstanden, ist ein Werk von Johann Conrad Schlaun (Zuschreibung durch Borchers 1959). Die Statuen der 4 Jahreszeiten aus dem 18. Jahrhundert von der Orangerieterrasse stehen jetzt an der Gartenseite des Schlosses Osnabrück. Die Orangerie ist noch mit vielen Kübelpflanzen ausgestattet. Ihre Substruktion ist eine Sandsteinmauer der Barockzeit mit 4 Treppen, die schön geschwungene Treppenwangen aufwei-

sen. — Der Schloßbezirk ist von Graffen umschlossen, über die steinerne Brücken führen. — Das ehemalige Parterre zwischen Schloß und Orangerie ist in den Grundzügen noch erkennbar. Es sind mehrere Alleen von Eichen vorhanden, die über 100 Jahre alt sind. Sonstige bemerkenswerte Bäume sind: panaschierter Bergahorn, Magnolien, Liriodendron, 2 junge Gingko, ein seltener Ilex opaka. Der Park ist etwa 4 Morgen groß, gepflegt, nicht öffentlich. Er geht in ein großes Waldgebiet über. Die Lage von Eggermühlen ist landschaftlich sehr schön inmitten von Wiesen und Laubholzwaldungen in der Niederung des Eggerbaches.

Die Stadt Celle, Hauptstadt des gleichnamigen Kreises im Regierungsbezirk Lüneburg, weist mehrere große historische Gärten auf, von denen einer noch bis zu einem gewissen Grade seinen Barockcharakter behalten hat: Der Französische Garten, den Henry Perronet 1673 unter Herzog Georg Wilhelm anlegte. Am Ostende einer vierreihigen Lindenallee von 1700 (1951—53 neu gepflanzt) steht ein Fachwerkschlößchen, erbaut 1611. Hier lebte die unglückliche Dänenkönigin Karoline Mathilde, die aus dem Fürstenhause Celle stammte, in der Verbannung von 1772 bis 1775. Vor dem Schlößchen errichtete man 1784 ein Denkmal für die Königin, die in Celle viel Gutes getan hat. Der Entwurf stammt von A. F. Oeser, bei dem Goethe das Zeichnen gelernt hat. — Das Westende der großen Lindenallee wird abgeschlossen durch ein schönes Parkportal vom Ende des 18. Jahrhunderts.

Der Französische Garten war im 18. Jahrhundert streng geometrisch aufgeteilt. In seinem westlichen Bereich befanden sich 4 Fischteiche. Der große runde Teich (ca. 3 Morgen groß) entstand wahrscheinlich in der Zeit der Karoline Mathilde. — Die ehemalige Orangerie Perronets ist 1954 im Erbbauvertrag an das Land Niedersachsen abgegeben worden. Hier befindet sich jetzt das Landesinstitut für Bienenforschung.

Unter Erhaltung der alten Lindenallee ist 1820 der größte Teil des Parkgeländes in einen Landschaftsgarten umgewandelt worden. In diesem ist der Baumbestand bis zu 150 Jahren alt, er weist viele Stieleichen auf, auch amerikanische Scharlacheichen, Buchen, Berg- und Spitzahorn, Sommerlinden, Eschen, Birken und eschenblättrigen Ahorn, an Unterholz: Rhododendron, Azaleen und Ilex, an Nadelhölzern: Lärchen, Douglastannen, Fichtenarten, Weymouthskiefern, Taxus, Taxodien (Sumpfpfyzypressen) und Metasequoien. Ein Teil des Landschaftsgartens ist modern gestaltet, mindestens in bezug auf die Bepflanzung.

Der Französische Garten, mit der ehemaligen Orangerie ca. 43 Morgen groß, ist eine wertvolle, öffentliche, gut gepflegte Grünanlage im südlichen Stadtgebiet, heute auf allen Seiten von Bebauung umgeben. Diese ist jedoch nach Norden geschlossener als nach Süden.

Der größte Teil der historischen Parkanlagen in Niedersachsen zeigt die Merkmale des sogenannten landschaftlichen Stils. Es sind nach 1770 entstandene Landschaftsgärten, die häufig, namentlich in der Frühzeit, nach englischen Vorbildern und Anregungen geschaffen worden sind. Allerdings muß man hier unterscheiden zwischen umgestalteten früheren Barockgärten, z. B. Pyrmont und Lütetsburg, und solchen, die von Anfang an als Landschaftsgärten geplant waren, wie der Schloßgarten in Oldenburg.

Das Staatsbad Pyrmont, Kr. Hameln-Pyrmont, Regierungsbezirk Hildesheim, ist wahrscheinlich der älteste Kurort in Niedersachsen. Die Anfänge des Kur- und Badebetriebes gehen auf das 17. Jahrhundert, möglicherweise aber auf noch viel frühere Zeiten zurück. — Ab 1625 regierten in Pyrmont die Grafen von Waldeck. Georg Fried-

rich (1640—92), der 1682 in den Fürstenstand erhoben wurde, ließ im Jahre 1668 die sogenannte Hauptallee mit Linden bepflanzen. Von diesen sind heute noch einige vorhanden. Die Hauptallee war der Anfang des Kurparks. Es kamen im Lauf der nächsten Jahrzehnte weitere Alleen hinzu. Das ganze System war offensichtlich orientiert an dem Vorbild, das Prinz Johann Moritz von Nassau in Kleve aufgestellt hatte. (Sowohl der Prinz als auch der Graf von Waldeck standen in Diensten des Großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg.) In den Räumen zwischen den Alleen, die ursprünglich Schafweiden waren, entstanden allmählich landschaftliche Parkanlagen, ein Prozeß, der erst um 1900 abgeschlossen war. Jedoch gab es im 20. Jahrhundert noch wesentliche Erweiterungen und Veränderungen, so den mittleren Kurpark und den Bergkurpark (1932—35), bereits um 1900 die Anlage des Palmengartens auf dem Gelände einer älteren „französischen Anlage“. Die Umwandlung der Kurhausallee in die jetzige Springbrunnenallee erfolgte 1950. — Es muß aber zu Hirschfelds Zeiten, also im ausgehenden 18. Jahrhundert, schon so viel an hübschen Gartenanlagen dagewesen sein, daß er sich zu dem Urteil veranlaßt sah: „Ein heiterer Platz der Freude.“

Im nördlichen Teil des Kurparks, der große dendrologische Bedeutung hat, ersetzte man einen Aeskulap durch den Farnesischen Herkules. 1858 erfolgte die Aufstellung der Drakevase, ein Geschenk des Bildhauers an seine Vaterstadt. Weiterhin sind nennenswert ein Denkmal für die Königin Luise, auch ein Denkmal für Albert Lortzing und der sogenannte Erdbeertempel.

Das Schloß Pyrmont, heute noch eine Wasserburg, ist 1557 im Stil der Weserrenaissance erbaut, 1706 wegen Baufälligkeit abgebrochen worden. Den Neubau des vorhandenen von Graften umgebenen Barockschlosses, das seit 1956 zum Kurparkbereich gehört, besorgte Hermann Korb in den Jahren 1765—75. Nach 1956 ist das Schloß durch den Oberbaurat Härtel wiederhergestellt worden.

Lütetsburg im Kreis Norden, Regierungsbezirk Aurich, ist ein alter friesischer Häuptlingssitz (eine Wasserburg) der Manninga, 1373 ausgebaut, benannt nach Lütet Manninga. Nach Zerstörung in der Sächsischen Fehde (1517) ist das Schloß durch Unico Manninga 1557—76 neu erbaut worden. 1581 heiratete Unicos Tochter Hyma Wilhelm zu Inn- und Knyphausen. Dadurch kam Lütetsburg an die Familie Knyphausen (1600 Reichsfreiherren, 1816 Grafen, 1900 von Kaiser Wilhelm II. in den Fürstenstand erhoben). Das Schloß, im 17. Jahrhundert verfallen, ist von Dodo II. 1677—79 auf den alten Grundmauern im Stil des von Holland beeinflussten klassizistischen Barock neu erbaut worden. Es war umgeben von umfangreichen geometrischen Gartenanlagen. Dieses Schloß brannte 1893 ab, der Neubau erfolgte im damals beliebten Neo-Renaissancestil. Britische Bomber zerstörten 1944 dieses Gebäude, der nachfolgende Bau fiel 1957 wiederum einem Brand zum Opfer. Nach der Brandkatastrophe erbaute der Architekt von Oppeln das jetzt vorhandene sympathisch bescheidene Schloß. — Die schöne Vorbürg mit Türmchen, unter Denkmalschutz stehend, ist 1677 datiert.

Der Park ist ab 1790 unter Edzard-Mauritz im Stil des „jardin anglo-chinois“ umgestaltet worden, wobei der Wörlitzer Park des Herzogs Franz von Dessau als Vorbild sicher eine Rolle gespielt hat. Der gestaltende Gartenkünstler war Carl Ferdinand Bosse († 1793), dem auch der Schloßpark Rastede in Oldenburg verdankt wird. Lütetsburg wird mit Recht von Fontane bezeichnet als „ein herrlicher Park im baumlosen Land“. Udo von Alvensleben: „Der Garten wollte gewissermaßen als Gleichnis des menschlichen Daseins betrachtet sein, eine Parkwanderung als ein Fortschreiten durch die Bezirke geistiger Ent-

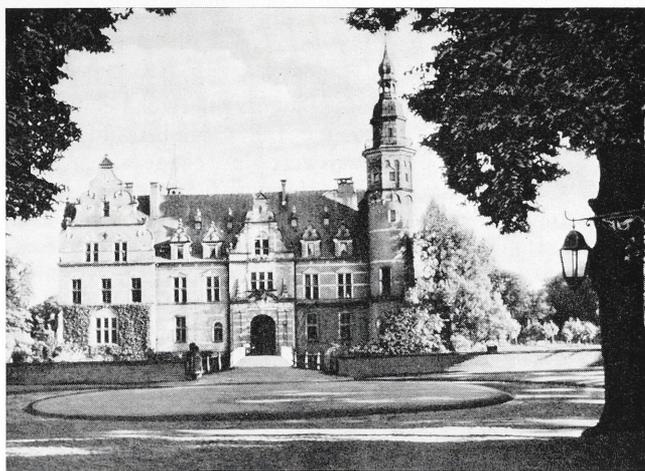


Abb. 5. Lütetsburg bei Norden. Schloß, Neubau nach dem Brand von 1893, heute nicht mehr vorhanden

wicklung, dargestellt durch die Pflanzen, Monumente und Inschriften.“

Nach dem frühen Tode des Carl Ferdinand Bosse, dem zweifellos die künstlerische Priorität zuzusprechen ist, kann sein jüngerer Halbbruder Christian Ludwig Bosse (Schöpfer der Bremer Wallanlagen) eine gewisse Rolle in Lütetsburg gespielt haben, nach ihm noch ein dritter Bosse: Julius (1788—1864), ein Sohn von Carl Ferdinand. Julius Bosse war von 1812—14 in Lütetsburg tätig. Er hat uns einen Plan des Parkes hinterlassen, der in dieser Zeit entstanden ist. Ab 1814 war er Hofgärtner in Oldenburg.

Der Lütetsburger Park ist nach 1814 ständig gut gepflegt und räumlich erweitert worden, so nach dem 2. Weltkrieg und noch 1971. Er hat heute eine Größe von ca. 100 Morgen. Der jetzige Besitzer und verständnisvolle Pfleger des Parkes ist Fürst Wilhelm Edzard. Er hat seit 1932 u. a. für die notwendigen Ausholungen und Neupflanzungen gesorgt und an der Gartenfront des Schlosses ein regelmäßiges Rasenparterre mit begleitenden Lindenalleen wiederhergestellt.

Der Park ist — bis auf den engeren Schloßbereich — öffentlich, eine Sehenswürdigkeit ersten Ranges und eine wichtige Erholungslandschaft, sicherlich einer der bedeutendsten frühen Landschaftsgärten Norddeutschlands. Er ist auch besonders wertvoll durch den Umstand, daß er in die großen Waldungen übergeht, die ebenfalls dem Fürsten Knyphausen gehören. Dieses Waldgebiet hat eine Größe von ca. 2400 Morgen.

Der Park entstand in einem ebenen und wasserreichen Gelände. Durch das Ausheben der malerischen Wasserläufe und Teiche (darin ein Vorläufer von Seckell und P. J. Lenné) schuf C. F. Bosse Höhenunterschiede, Bodenprofilierungen und Inseln, die nirgends als künstlich auffallen. Er legte Rasenauen an, pflanzte Einzelbäume, Baumgruppen und Haine, die sich mit den Rasen- und Wasserflächen und den Wegen zu einem überzeugenden Gesamtbild vereinen. Der Park war nicht nur als Wandergarten gedacht (wie die Schloßgärten in Oldenburg und Rastede), er konnte auch mit Booten durchfahren werden (wie Wörlitz).

Wie in Wörlitz finden sich auch im Lütetsburger Park verschiedene kleine Tempel (z. B. Tempel der Freundschaft), Vasen, Monumente mit Inschriften, die den Wanderer nachdenklich stimmen sollen. — In einem neu angelegten Parkeil sehen wir eine Bossehütte. Die Inschriften, z. T. auf Banklehnen angebracht, sind teils hochdeutsch, aber auch plattdeutsch, oder griechisch. Ein Beispiel: *Fast endlos scheint der Pfad hier. So scheint das Leben dem Jüngling. — Und ach, wie täuschen sich Beide.* — Eine vom

„Styx“ umflossene „Insel der Seligen“ ist die Begräbnisstätte der fürstlichen Familie.

Der Park bietet in dendrologischer Hinsicht sehr viel, nach Karl Leiner sogar 1500 Baumarten (wohl einschließlich der Straucharten gemeint). Der Baumbestand ist bis zu 200 Jahren alt. Bemerkenswert sind einige alte Alleen: von Ulmen, Eßkastanien und Lebensbäumen. Eine besonders seltene Baumart ist die Ulmacee *Zelkova Keaki*, weiter treffen wir an: die niedrige Strauchkastanie (*Aesculus parviflora*), Tulpenbäume (*Liriodendron*), *Catalpa*, Magnolien, *Parrotia persica*, die Zaubernuß (*Hamamelis*) und viele andere mehr. Interessante Nadelhölzer sind ebenfalls reichlich vorhanden: außer verschiedenen Arten von Kiefern, Tannen, Fichten und Lärchen: Sumpfpypressen (*Taxodien*), Hemlockstannen, Zedern (*Cedrus atlantica glauca*) etc., dazu ein Irrgarten aus *Chamaecyparis squarrosa*, einer Scheinzypressenart. Zum Park gehören auch eine große Gärtnerei und eine Baumschule.

Am Ostrand des Göttinger Waldes im Landkreis Göttingen, Reg. Bezirk Hildesheim, liegt *Waake* (Dorf und Rittergut). Der Besitzer des Rittergutes ist Adolf Freiherr von Wangenheim. Urkundlich bereits 1022 erwähnt, war Waake von 1318—1700 im Lehnsbesitz der von Uslar. 1851 erfolgte der Verkauf an die Familie von Wangenheim, die es bereits seit 1700 im Pfandbesitz hatte. Der erste Wangenheim auf Waake war der Oberforst- und Jägermeister Hartmann Ludwig von Wangenheim. Zwei der Vorfahren des jetzigen Besitzers waren Oberhofmarschälle am Hannoverschen Königshof. Ein Teil des heutigen Georgengartens war ein Besitz der Wangenheim.

Das Schloß war ursprünglich eine Wasserburg. Es ist mehrfach umgebaut worden: 1779/86, 1860 und 1954. Den

Balkonumbau an der Südseite des Schlosses besorgte G. L. F. Laves (1789—1864). Im Schloß befinden sich auch Möbel, die Laves entworfen hat. Bei dem letzten Umbau erfolgte die Abtragung des oberen Stockwerkes durch den Architekten Schulze-Holzweissig aus Göttingen.

Der Park bestand ehemals aus einer kleinen Barockanlage, die um die Mitte des 18. Jahrhunderts geschaffen worden war. Die Vergrößerung und landschaftliche Umgestaltung erfolgte ab 1770, später unter Mitsprache des kunstsinnigen Reichsgrafen Georg von Wallmoden-Gimborn, eines natürlichen Sohnes des Königs Georg II. von Hannover. (Nach dem Grafen Georg von Wallmoden ist der Georgengarten in Herrenhausen benannt.) — Der Park Waake ist etwa 24 Morgen groß, hübsch angelegt, mit großer Rasenau, z. T. waldartig, in einem guten Pflegezustand, nicht öffentlich. Ein Denkmal der Gräfin von Wangenheim ist 1860 aus dem Hannoverschen Garten der Wangenheims nach Waake versetzt worden, das gleiche gilt für die gußeisernen Tore. Im Park gibt es einen reizvollen Bachlauf mit Kaskade und Teich. Die ältesten Bäume in Waake (Linden) sind ca. 200 Jahre alt. Ein Lindendell hat etwa das gleiche Alter. Eine Blutbuche, deren Stammform aus Remagen kommt, dürfte etwa 150 Jahre alt sein (unter Naturschutz). Ebenfalls bemerkenswert ein alter Perückenstrauch (*Cotinus coggygia*). Der sonstige Baumbestand weist viele Linden, Eichen, Ahorn und Eschen auf. — Die Umgebung des Parkes ist landschaftlich sehr schön. Er liegt in einem Talkessel am Rande des Ortes Waake an der Straße von Göttingen nach Herzberg. Von dem Göttinger Maler Kretschmer stammen mehrere beachtenswerte Gouachen von Schloß, Dorf und Park um 1840.

Professor Dr. Gerhard Hinz, Bad Harzburg



Abb. 6. Waake, Herrschaftliches Wohnhaus, Gartenfassade, Darstellung von Kretschmer um 1840

Literatur

1. Allgemeine Literatur
Debio-Gall, Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler. Niedersachsen und Westfalen. München — Berlin 1949.
Deutsche Kunstdenkmäler. Bremen und Niedersachsen.
Herausgeber *Reinhardt Hootz*. München — Berlin 1963.
Gothein, Marie-Luise. Geschichte der Gartenkunst. 2 Bde. Jena 1914.
Hennebo-Hoffmann, Geschichte der deutschen Gartenkunst. 3 Bände. Hamburg 1962/65.
Hirschfeld, C. C. L., Theorie der Gartenkunst. 5 Bde. Leipzig 1785.
van Kempfen, Wilhelm, Schlösser und Herrensitze in Niedersachsen. Frankfurt a. M. 1960.
Reclams Kunstführer. Niedersachsen, Hansestädte, Schleswig-Holstein. Stuttgart 1967.
2. Bremervörde
Landkreis Bremervörde. Redaktion Oberkreisdirektor Dr. *Johannes zum Felde*. Oldenburg i. O. 1972. Hierin ein Artikel von *August Bachmann*, Urgeschichte und Geschichte.
3. Westerbrak —
4. Herrenhausen (wichtigste Literatur)
von Alvensleben, Udo, Herrenhausen, die Sommerresidenz der Welfen. Berlin 1939.
Hennebo, Dieter, Der Große Garten zu Herrenhausen. Gartenamt 4/1966.
Meyer, Karl Heinrich, Königliche Gärten. Hannover 1966.
Nöldeke, Arnold, Die Kunstdenkmäler der Provinz Hannover. Teil I und II. Hannover 1932.
Richter, Gerhard, Entstehung und Entwicklung des öffentlichen Grüns in Hannover. Diss. Hannover 1969.
Schnath, Georg, Aus der Geschichte Herrenhausens. Hannover 1937.
Wendland, Hermann, Die Königlichen Gärten zu Herrenhausen bei Hannover. Hannover 1852.
5. Clemenswerth
Clemenswerth, Schloß und Schloßpark, Kloster und Klosterkapelle. Heimatbund Meppen. Lingen o. J.
Renzing, Theodor, Johann Conrad Schlaun, der westfälische Barockmeister. München — Berlin 1954.
Johann Conrad Schlaun. Herausgeber *Klaus Bussmann*. München 1973.

6. Eggermühlen
Kunstdenkmäler der Provinz Hannover, bearbeitet von *A. Nöldeke*. Reg. Bezirk Osnabrück. Kreise Wittlage und Bersenbrück. Hannover 1915.
Johann Conrad Schlaun. Schlaunstudie Bd. I. Herausgeber *Klaus Bussmann*. München 1973.
7. Celle
Meyer-Rasch, Carla, Celle, die Stadt der Gärten. Celle 1965.
8. Pyrmont
Bad Pyrmont. Botanischer Führer durch den Kurpark. Bad Pyrmont 1950.
Härtel, Hans, Schloß Pyrmont. Große Baudenkmäler. Heft 171. München — Berlin 1962.
Hinz, Gerhard, Zur Geschichte der Kuranlagen in Bad Pyrmont. „Das Gartenamt“ 2/1973 und „Niedersachsen“ 3/1972.
Lombarts, Jacques, Botanischer Spaziergang durch den Kur- und Bergkurpark des Staatsbades Pyrmont. Bad Pyrmont 1968.
Marcard, Heinrich Mathias, Beschreibung von Pyrmont, mit Kupfern. 2 Bde. Leipzig 1784.
Mehrdorf und Stemler, Chronik von Bad Pyrmont. Bad Pyrmont 1967.
Seip, Johann Philipp, Beschreibung der Pyrmontischen Mineralwasser- und Stahlbrunnen, derselben Historie etc. Hannover und Pyrmont 1750.
9. Lütetsburg
von Alvensleben, Udo, Die Lütetsburger Chronik. Dortmund 1955.
Bosse, Gottfried, Erinnerungen. Hieraus Zitate bei Tappenbeck.
Deutsche Dendrologische Gesellschaft, Mitteilungen, Jahrgang 1962.
Leiner, Karl, Panorama Landkreis Norden. Norden 1972.
Lutze, Eberhard, Ostfriesland. München — Berlin 1973.
Wigboldus, Anco, Huizen en Parken, die ik tekende. 1961.
Wigboldus, Anco, Burgen, Schlösser und Gärten erlebt, gezeichnet und beschrieben. Marksburg über Braubach 1974.
Woebken, Carl, Friesische Schlösser. Leer 1974.
Tappenbeck, Wilhelm, Carl Ferdinand Bosse und der Lütetsburger Park. Noordwijk aan Zee 1950.
10. Waake
Lücke, Heinrich, Burgen, Amtssitze und Gutshöfe rings um Göttingen. Clausthal-Zellerfeld 1969.

Fritz K. Sagebiel

AUS DER GESCHICHTE DER TONENBURG BEI HÖXTER

Rund vier Kilometer nördlich und stromabwärts von Corvey ragt zwischen Höxter und der Ortschaft Albaxen die Tonenburg aus dem Ufergrün der Weser. Ähnlich wie die Burg Blankenau flußaufwärts vom Kloster auf einem hohen Geländevorsprung gelegen, schmiegt sich die alte Corveyer Burg an einen Bogen des Stromes. Dieses feste Haus wurde im gleichen Jahr 1315 wie die Burg Blankenau von dem militanten Corveyer Abt Ruprecht (Rupert) von Horhusen erbaut, um dem Vordringen der Braunschweiger Herzöge, der Grafen von Everstein — zeitweilig im Bunde mit Köln — und auch der mit den Eversteinern ab und an verbündeten Edelleuten von Homburg einen Abwehrstützpunkt entgegenzusetzen¹). Nicht zuletzt galt der Burgenbau in dem weit auseinanderliegenden mittelalterlichen Besitz des Klosters der Aufrechterhaltung der Territorialhoheit. Die Herkunft des Namens Tonenburg wird in der Literatur sehr verschieden gedeutet. Wilhelm Stüber leitet in seiner Geschichte der Abtei Corvey²) den Namen von dem Erbauer Abt Rupert von Tomberg (1301—1336) ab³). Paul Wigand⁴) weist auf das nahe gelegene damalige Dorf Tune hin und spricht von der Thunenborg⁵). Wahrscheinlicher erscheint die Abteilung vom Stammwort t û n (westfälisch noch im 15. Jahrh.) = herunterhängen, hangen (urspr. =

Hügel, angelsächsisch; altfriesisch = herunter). Das würde der Hanglage der Burg entsprechen⁶).

Vielleicht darf hier ein Wort zur Bauweise der Burg vorausgeschickt werden. Wir wollen uns dabei auf das mehrgeschossige Hauptgebäude und auf den nördlichen Anbau beschränken. Äußere Einzelheiten wie etwa die Ausbildung der steinernen Fenstergewände, des Schornsteinkopfes mit den Kugeln, auch des Dachspießes und nicht zuletzt des Portals mit der Jahreszahl 1721 lassen keinen Zweifel an dem einheitlichen und gleichwertigen Architekturgeist der Corveyer Abteigebäude von 1699—1721 und der Tonenburg, während die Gesamtform des turmartigen Hauptbaukörpers einem solchen Vergleich nicht standhält. Schon die Tatsache, daß sich in den Akten des Corveyer Archivs keine Unterlagen für die Neuerrichtung der Tonenburg um 1721 vorfinden, legte die Annahme nahe, daß es sich hier um die Barockisierung einer mittelalterlichen Turmburg in Nachahmung der französischen Form eines Donjon (oder ihr doch ähnlich) handelte. Wohntürme kommen seit dem 13. Jahrh. auch in Deutschland und in England — hier keeptower genannt —, vor (Burg Steinberg in Baden, Burg Trifels in Rheinland-Pfalz u. a. m.), aber auch gerade bei uns: es sei an die Darstellung der Burg Beverungen durch